

Merlin Carothers
Leben in neuen Dimensionen

Merlin Carothers

Leben in neuen Dimensionen



Copyright © 1972, 1994 by Merlin Carothers

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel: *Power In Praise*.
All rights reserved.

Aus dem Englischen übersetzt von Brigitte Mayer.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2013 by Asaph-Verlag, D-Lüdenscheid.

Umschlaggestaltung: joussekarliczek, D-Schorndorf
(unter Verwendung eines Fotos von © Thinkstock/iStockphoto)

Satz/DTP: Jens Wirth

Druck: cpi books

Printed in the EU

ISBN 978-3-940188-94-6

Bestellnummer 147594

Für kostenlose Informationen über unser umfangreiches Lieferprogramm
an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr wenden Sie sich bitte an:

Asaph, Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid
asaph@asaph.net – www.asaph.net

Inhalt

| | |
|-----------------------------------|-----|
| Kraft im Lob Gottes | 9 |
| Höre die Gute Nachricht! | 29 |
| Unbegrenzte Kraft | 51 |
| Achtet es für lauter Freude!..... | 73 |
| Wenn Sperlinge fallen | 101 |
| Hör auf zu murren | 125 |
| Die Freude am Herrn..... | 153 |

„Wenn dir jemand den kürzesten Weg zu allem Glück und zu aller Vollkommenheit sagen könnte, dann müsste er dich bitten, dass du dich an folgende Lebensregel hältst: Danke und preise Gott für alles, was dir begegnet. Denn es ist gewiss, dass jede Trübsal, die dir widerfährt – wenn du Gott dafür dankst und ihn lobst – in Segen verwandelt wird ...“

William Law, englischer Geistlicher des 18. Jahrhunderts

„Ich danke Gott für meine körperlichen Behinderungen, denn durch sie habe ich zu mir selbst, zu meiner Lebensaufgabe und zu meinem Gott gefunden.“

Helen Keller

„Selig ist der, der sich in den Willen Gottes fügt; er kann nie unglücklich sein. Die Menschen mögen mit ihm verfahren, wie sie wollen ... Er ist immer sorglos. Er weiß, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

Martin Luther

„Rufe zu Gott um Gnade, damit du in jeder Anfechtung Gottes Hand sehen kannst, und dann um Gnade ..., damit du dich sofort darunter stellen kannst. Aber nicht nur das, sondern dass du damit einverstanden sein und dich darin freuen kannst ... Ich meine, es bedeutet im Allgemeinen das Ende der Schwierigkeiten, wenn wir an diesem Punkt angelangt sind.“

Charles H. Spurgeon

1

Kraft im Lob Gottes

Jims Vater war seit dreißig Jahren Alkoholiker. Während dieser Zeit hatten Jims Mutter und später auch Jim selbst und seine junge Frau darum gebetet, dass Gott den Vater heilen möge – jedoch ohne sichtbaren Erfolg. Jims Vater gab nicht zu, dass er alkoholsüchtig war, und wurde zornig, wenn jemand es wagte, mit ihm über den Glauben zu reden.

Eines Tages hörte Jim mich darüber sprechen, dass in unserem Leben eine Kraft frei wird, wenn wir Gott für alles danken, anstatt ihn um Änderung der unliebsamen Verhältnisse anzuflehen.

Jim brachte von dieser Versammlung ein Tonband mit nach Hause und ließ es seinen Freunden und Bekannten immer und immer wieder vorspielen. Eines Tages wurde er innerlich davon gepackt; er hatte noch nie versucht, Gott für den Zustand seines Vaters zu danken. Voller Freude teilte er seiner Frau mit, was ihm neu aufgegangen war.

„Liebling, wir wollen Gott danken, dass Vater Alkoholiker ist, und wollen ihn preisen, dass dieser Zustand Teil seines wunderbaren Planes für Vaters Leben ist.“

Den ganzen Tag über dankten und lobten sie Gott für die Situation, wie sie war, und als es Abend wurde, waren sie von einer bisher unbekanntem Erwartungsfreude erfüllt.

Am nächsten Tag – einem Sonntag – kamen die Eltern wie üblich zum Mittagessen auf Besuch. Bisher hatte Jims Vater den Besuch immer so kurz wie möglich gehalten und war gleich nach dem Essen

wieder aufgebrochen. Diesmal blieb er noch zu einer gemütlichen Tasse Kaffee und stellte dann plötzlich die gezielte Frage an Jim: „Was hältst du eigentlich von dieser Jesus-Revolution?“ Dann fuhr er fort: „Ich sah gestern Abend etwas darüber in den Nachrichten. Ist das nur eine Modeerscheinung, oder erleben diese jungen Leute, die an Drogen gebunden sind, tatsächlich etwas?“

Diese Frage führte zu einer langen, ausführlichen Diskussion über den christlichen Glauben, und die Eltern blieben diesmal bis spät am Abend.

In wenigen Wochen war Jims Vater so weit, dass er seine Trunksucht zugab, bei Jesus Christus Hilfe suchte und vollständig geheilt wurde. Jetzt erzählt er zusammen mit den übrigen Familienangehörigen, welche Kraft im Lob Gottes liegt.

„Stellen Sie sich vor“, sagte Jim zu mir. „Seit dreißig Jahren haben wir gebetet, Gott möge aus Vater einen neuen Menschen machen. Nun haben wir nur einen einzigen Tag lang Gott gelobt für diese Situation, und schon ist das Wunder geschehen.“

Die Ausdrücke „Preis dem Herrn!“ und „Gott sei Dank!“ werden oft so gedankenlos dahingesagt, dass uns ihre eigentliche Bedeutung manchmal gar nicht mehr bewusst ist.

Nach dem Wörterbuch bedeutet das Wort *loben*: „für lieb halten, lieb nennen, gutheißen“ und das Wort *Preis*: „Ruhm, Herrlichkeit, Lob, Anerkennung“. Wenn wir also eine Sache loben oder preisen, dann heißen wir sie gut und bringen damit unsere Anerkennung zum Ausdruck. Dies bedeutet, dass wir das, was wir loben und preisen, akzeptieren und damit einverstanden sind. Wenn wir also Gott *für* eine schwierige Situation, für Krankheit oder Unglück loben, dann bedeutet das – genau genommen –, dass wir unsere Verhältnisse als Teil von Gottes Plan für unser Leben akzeptieren und damit einverstanden sind.

Es geht eigentlich gar nicht, dass wir Gott für etwas loben, für was wir im Grunde nicht auch dankbar sind. Und genauso wenig können wir für etwas von Herzen dankbar sein, worüber wir uns nicht auch gleichzeitig freuen. Eng verbunden mit Loben und Preisen sind deshalb auch Freude und Dankbarkeit.

Schon die bloße Tatsache, dass wir *Gott* und nicht irgendein unbekanntes Schicksal preisen, beweist ja, dass wir Gott als den für alle Ereignisse Verantwortlichen annehmen. Sonst hätte es wenig Sinn, dass wir *ihm* dafür dankten.

„Seid immer fröhlich. Lasst im Beten nicht nach. Dankt in jeder Lebenslage. Das will Gott von denen, die mit Jesus Christus verbunden sind“ (1. Thessalonicher 5,16–18).

Ich habe viele Menschen kennengelernt, die Gott für ihre Verhältnisse loben können, einfach deshalb, weil sie das Wort der Bibel akzeptieren, dass wir Gott in allen Dingen danken sollen. Indem sie ihn loben, kommen sie bald in eine innere Stellung ständiger Dankbarkeit und Freude hinein, ihr Glaube wird gestärkt, und nun behalten sie diese Lebensweise bei.

Andere finden es ein wenig schwieriger. „Ich verstehe es einfach nicht“, sagen sie, „ich versuche zwar, Gott zu loben, aber es fällt mir so schwer zu glauben, dass er wirklich seine Hand in all dem Schrecklichen hat, das ich in letzter Zeit durchmachen muss.“

Wir sagen, wir verstehen es nicht, und manche bleiben bereits hier stecken; unser Verständnis wird uns zum Stein des Anstoßes in unserem Verhältnis zu Gott. Aber Gott hat auch einen vollkommenen Plan für unser Verständnis, und wenn wir es nach seinem Willen gebrauchen, dann ist es kein Stein des Anstoßes mehr, sondern ein wunderbares Hilfsmittel für unseren Glauben.

„Denn Gott ist König der ganzen Erde; singet Psalmen mit *Einsicht*“ (Psalm 47,7) oder, wie es in der englischen Bibel heißt: „mit *Verständnis*“.

Gott will nicht, dass wir unser Verständnis beiseiteschieben und zähneknirschend sagen: „Es ist mir ganz und gar unverständlich, aber ich lobe den Herrn, und wenn es mich umbringt, wenn das die einzige Möglichkeit ist, um aus diesem Schlamassel herauszukommen.“

Das wäre kein Lob, sondern Manipulation. Wir alle haben schon versucht, Gott zu manipulieren, aber zum Glück hat er uns so lieb, dass er uns das nicht durchgehen lässt. Wir sollen Gott loben *mit* unserem Verständnis, nicht trotz desselben.

Unser Verständnis macht uns zu schaffen, wenn wir versuchen zu begreifen, *warum* und *wieso* Gott gewisse Umstände in unserem Leben zulässt. Wir werden nie verstehen, *warum* und *wieso* Gott etwas tut, sondern wir sollen es mit unserem Verständnis akzeptieren, *dass* er es tut. Dies ist die Grundlage für unseren Lobpreis. Gott will uns verstehen lehren, *dass* er uns liebt und *dass* er einen Plan für uns hat.

„Wir wissen: Wenn einer Gott liebt, muss alles dazu beitragen, dass er das Ziel erreicht, zu dem Gott ihn nach seinem Plan berufen hat“ (Römer 8,28).

Stehst du gerade jetzt in einer schwierigen Lebenslage? Hast du verzweifelt versucht zu verstehen, warum es gerade dir so ergeht? Dann versuche mit deinem Verständnis zu akzeptieren, dass Gott dich liebt und diese Umstände zugelassen hat, weil er weiß, dass sie gut für dich sind. Lobe ihn für das, was er in dein Leben gebracht hat; tue es bewusst und mit deinem Verständnis.

Ein Ehepaar hörte mich darüber sprechen, dass wir Gott für alles dankbar sein sollen, und ging dann innerlich völlig aufgewühlt nach Hause. Seit Monaten grämten sie sich wegen ihrer Tochter, die in eine Nervenheilanstalt eingewiesen und für hoffnungslos geisteskrank erklärt worden war.

Sie hatten sich an viele Gebetskreise im Lande um Fürbitte gewandt, und täglich schrien die Eltern auf Knien zu Gott, er möge ihre Tochter doch heilen. Aber ihr Zustand blieb unverändert.

Auf die Aufforderung, Gott *für* den Zustand ihrer Tochter zu danken, reagierten sie zunächst mit Erregung und Traurigkeit.

„Es wäre ja eine Gotteslästerung“, sagte die Frau, „wenn wir ihm für so etwas offensichtlich Teuflisches danken würden. Wenn wir ihm dafür dankten, würde das doch bedeuten, dass wir ihn beschuldigten, unsere Tochter vorsätzlich zu quälen. Dies passt einfach nicht in meine Vorstellung von einem liebenden Gott.“

„Uns *erscheint* es zwar nicht recht“, gab der Mann zu, „aber vielleicht stimmt das, was der Prediger sagt.“

Die Frau sah ihren Mann hilflos an.

„Ich weiß es wirklich nicht“, sagte sie.

„Wir haben doch eigentlich nichts zu verlieren, oder?“ Der Mann sagte es nachdenklich. „Sollen wir es nicht einfach einmal probieren?“

Sie knieten beide hin.

„Lieber Gott“, fing der Mann an, „wir wissen, dass du uns liebst und dass du unsere Tochter viel mehr liebst als wir. Wir werden dir jetzt vertrauen, dass du in ihrem Leben alles zum Besten wenden wirst, und danken dir deshalb für ihre Krankheit. Wir danken dir, dass sie im Krankenhaus ist, wir danken dir auch für die Ärzte, die ihr nicht mehr helfen können. Wir loben dich, Gott, für deine Weisheit und Liebe zu uns ...“

Je länger sie an jenem Tag beteten, desto überzeugter wurden sie, dass Gott tatsächlich nur das Beste wollte.

Am nächsten Morgen rief der Psychiater vom Krankenhaus an.

„Der Zustand Ihrer Tochter hat sich merklich gebessert“, sagte er. „Ich möchte Sie bitten, Ihre Tochter einmal zu besuchen.“

Innerhalb von zwei Wochen wurde sie aus dem Krankenhaus entlassen.

Ein Jahr später, nach einem Gottesdienst, kam ein junger Mann auf mich zu. Er stellte sich als Bruder dieses Mädchens vor und erzählte mir, dass seine Schwester inzwischen geheiratet habe, nun ein Kind erwarte und das glücklichste Mädchen auf der ganzen Welt sei.

Einmal kam eine Mutter zu mir, deren Tochter Tänzerin in einem Nachtlokal war. Ich sagte ihr, dass ich gerne mit ihr beten und Gott für den Beruf ihrer Tochter danken wolle. Erschrocken sah sie mich an.

„Sie wollen mir doch nicht etwa sagen, ich solle Gott dafür danken, dass meine Tochter so verkommen ist und sich über den christlichen Glauben nur lustig macht. Ja, dem Teufel kann ich danken für ihr Elend, nicht einem liebenden Gott.“

Diese Mutter stand nun vor einer schwierigen Entscheidung. Ihr ganzes Leben lang war sie dazu angehalten worden, Gott für alles Gute zu danken und dem Teufel für alles Schlechte die Schuld zu geben. Gemeinsam suchten wir in meiner Bibel nach Versen, die zum Ausdruck

bringen, dass Gott alles zum Besten dienen lässt denen, die ihn lieben und ihm vertrauen, und dass wir in allen Dingen dankbar sein sollen, egal wie schlimm unsere Lage auch aussehen mag.

„Sie können nun weiterhin die Ansicht behalten, der Zustand Ihrer Tochter stehe unter der Kontrolle des Teufels, und durch Ihren Mangel an Glauben verhindern, dass Gott durch seine große Kraft seinen vollkommenen Plan im Leben Ihrer Tochter hinausführt; oder aber Sie können glauben, dass Gott seine Hand im Spiel hat, ihm für alles danken und dadurch seiner Kraft freien Lauf lassen, sodass sie im Leben Ihrer Tochter zur Auswirkung kommen kann.“

Schließlich erklärte sich die Mutter mit einem Versuch einverstanden.

„Ich verstehe nicht, warum dies alles sein muss“, sagte sie, „aber ich werde nun glauben, dass Gott weiß, was er tut, und ich werde ihm dafür danken.“

Wir beteten zusammen, und die Mutter kam nun über dieser ganzen Sache innerlich zur Ruhe.

„Zum ersten Mal mache ich mir wegen meiner Tochter keine Sorgen mehr“, sagte sie strahlend.

Später erzählte sie mir dann, was sich anschließend zugetragen hatte.

Als ihre Tochter am selben Abend nahezu unbekleidet auf ihrem kleinen Podest in der Bar tanzte, kam ein junger Mann herein. Er ging auf das Mädchen zu, schaute ihr in die Augen und sagte: „Jesus liebt Sie.“

Die Tänzerin hatte schon alle möglichen Bemerkungen von jungen Männern gehört, aber noch nie eine solche. Sie kam von ihrem Podest herunter, setzte sich zu dem jungen Mann und fragte ihn: „Warum haben Sie das zu mir gesagt?“

Er erklärte ihr, dass er zufällig diese Straße entlanggegangen sei, als es ihn plötzlich innerlich gedrängt habe, in dieses Nachtlokal einzutreten und der Tänzerin zu sagen, dass Jesus Christus ihr die freie Gabe des ewigen Lebens anbiete.

Verblüfft starrte ihn das Mädchen an. Tränen traten ihr in die Augen, als sie leise sagte: „Ich möchte diese Gabe empfangen.“

Und das tat sie auch, gerade dort an dem Tisch in der Bar.

Gott zu loben ist keine Patentlösung, kein Allheilmittel, keine Zauberformel zum Erfolg. Aber es ist eine Lebensweise, die sich mit Gottes Wort vollkommen deckt. Wir loben Gott nicht für erwartete Resultate, sondern für unsere Situation, gerade so, wie sie ist.

Solange wir beim Loben und Preisen mit einem Auge nach den erwarteten Resultaten schielen, halten wir uns selbst zum Narren, und wir können sicher sein, dass nichts geschehen wird, was uns oder unsere Lage verändert.

Das echte Lob Gottes hat als Grundlage die völlige und freudige Anerkennung der gegenwärtigen Umstände als Teil des liebevollen, vollkommenen Willens Gottes für uns. Grundlage für das Lob Gottes ist also nicht, was wir für die Zukunft wünschen und erhoffen. Dies ist ein absolutes „Gesetz“, das für die Erfüllung dieser Forderung Gottes unabdingbar gilt.

Wir loben Gott nicht für das, was wir in der Zukunft erwarten, sondern wir loben ihn für das, was er ist, und dort, wo, und so, wie wir *gerade jetzt* sind.

Es ist natürlich eine Tatsache, dass – wenn wir Gott mit aufrichtigem Herzen loben und preisen – als Resultat auch etwas geschieht. Seine Kraft fließt sichtbar in unsere Situation hinein, und früher oder später werden wir in uns oder um uns herum eine Veränderung wahrnehmen. Diese Veränderung kann so aussehen, dass wir inmitten der uns früher so jämmerlich erscheinenden Umstände echte Freude und Frieden erleben, oder aber dass die Situation selbst sich verändert. Doch diese Veränderungen sind dann das *Resultat* unserer Danksagung und dürfen nicht das Motiv für unseren Lobpreis sein.

Loben und Danken bedeutet auch nicht, dass wir mit Gott einen Handel abschließen und sagen: „Herr, ich liebe dich, damit du mich segnen kannst.“

Gott loben heißt, dass wir an ihm unsere Freude haben, wie es auch der Psalmist zum Ausdruck bringt: „Habe deine Lust am Herrn; er wird dir geben, was dein Herz wünscht“ (Psalm 37,4).

Beachten wir hier die Reihenfolge. Wir stellen nicht eine Liste von den Wünschen unseres Herzens auf und haben dann unsere Lust am Herrn, damit wir sie von ihm bekommen; sondern wir freuen uns zunächst an ihm, und wenn wir es wirklich einmal erleben, wie es ist, wenn man seine Lust völlig am Herrn hat, dann entdecken wir, dass alles andere zweitrangig ist. Dennoch ist es auch wahr, dass Gott uns nicht alle unsere Herzenswünsche erfüllen will; aber auch das ist sein Wunsch und Plan für uns. Wenn wir es nur lernen würden, in allen Dingen unsere Lust am Herrn zu haben!

Ein christliches Ehepaar hatte zwei Söhne. Der eine Sohn war der Stolz und die Freude der Eltern und führte mit ihnen zusammen ein frohes christliches Familienleben.

Als ich dort einmal zum Essen eingeladen war, erzählten sie mir, dass ihr älterer Sohn als Rebell das Elternhaus verlassen habe. Er hatte die Prüfung an der Hochschule mit Auszeichnung bestanden, hatte dann aber den Eltern und der etablierten Gesellschaft den Rücken gekehrt. Nun zog er als Hippie durch die Lande, ohne ein festes Ziel im Leben zu haben.

Die unglücklichen Eltern fragten mich, ob ich ihnen einen Rat wüsste. Ich erklärte ihnen meine Überzeugung, dass Gott ihnen diesen Sohn gegeben habe und ihre Gebete um seine Errettung erhören werde.

„Wenn Sie mit aufrichtigem Herzen beten, dann dürfen Sie wissen, dass sein gegenwärtiges Leben genau das ist, was Gott als das Beste für ihn und für Sie bestimmt hat“, sagte ich.

„Ich verstehe“, sagte der Vater, „wir wollen ja nur das Beste für unseren Jungen. Sicher muss das Gottes Weg und Wille für uns alle sein.“

Während wir noch am Tisch saßen, fassten wir uns an den Händen und dankten Gott, dass er seinen Plan hinausführen würde, so wie er es für das Beste hielt. Danach fühlten sich die Eltern erleichtert und empfanden einen bisher nie verspürten Frieden.

Kurze Zeit später schrieb mir die Familie. Seit unserer ersten Begegnung hatten die Eltern an ihrer Überzeugung festgehalten und Gott

für das Leben ihres Sohnes gedankt, obwohl ihnen dies manchmal sehr schwer wurde. Eines Tages hatte der Sohn dann einen Unfall mit dem Fahrrad und zog sich eine schmerzhafteste Fußverletzung zu.

Da er nun vorübergehend behindert war, entschloss er sich, eine Zeitlang nach Hause zu gehen. Er teilte seinen Eltern mit, dass er hin und her im Lande unbezahlte Rechnungen hinterlassen habe. Die Eltern beteten darüber und gelangten zu der Überzeugung, dass – wenn tatsächlich alle Dinge im Leben ihres Sohnes von Gott gewirkt waren – er auch diese Rechnungen zugelassen hatte. Sie dankten ihm deshalb für jede dieser Rechnungen und bezahlten die ganze Schuld.

Der Sohn war überrascht. Er hatte erwartet, dass man ihn ordentlich ins Verhör nehmen und ihm sagen werde, er solle seine Schulden selbst begleichen. Stattdessen waren seine Eltern so gelassen und liebenswürdig und schienen sich an seiner ausgefallenen Kleidung und Haartracht kein bisschen zu stoßen.

Eines Abends kamen einige junge Christen, um den jüngeren Sohn zu besuchen. Der ältere Bruder war über die Eindringlinge offensichtlich verärgert, doch wegen seines schmerzenden Fußes konnte er das Haus nicht verlassen. Voll Begeisterung erzählten die jungen Christen, was Jesus Christus getan und in ihrem Leben gewirkt habe. Zunächst reagierte der ältere Bruder mit beißender Kritik auf das, was er als naive und unrealistische Einstellung zum Leben bezeichnete, doch bald hörte er aufmerksam zu und stellte dann auch tief gehende Fragen. Noch an diesem Abend übergab er sein Leben Jesus Christus. Seine Eltern schrieben mir voll Freude, dass im Leben ihres älteren Sohnes bald danach eine drastische Veränderung vor sich gegangen sei. Er entschloss sich für die Nachfolge Jesu und diente ihm nun von ganzem Herzen. Eifrig studierte er die Bibel, und innerhalb weniger Tage empfing er die Taufe im Heiligen Geist – jenes Erlebnis, das die Nachfolger Jesu am ersten Pfingsttag nach Christi Tod und Auferstehung auch machten. Kurze Zeit danach lernte er ein christliches Mädchen kennen, mit der er sich zwei Wochen später verlobte.

Monatelanges ängstliches, sorgenvolles Beten hatte in diesem jungen Mann keine Veränderung bewirkt. Erst als sich die Eltern zu Gott

wandten und den gegenwärtigen Zustand im Leben ihres Sohnes freudig bejahten, ging die Türe zu Gottes vollkommenem Plan für sie alle auf.

Gott hat in der Tat einen vollkommenen Plan für dein und für mein Leben. Wenn wir die Umstände um uns herum anschauen, kommt es uns vielleicht vor, als stünden wir schon eine Ewigkeit immer am gleichen qualvollen Platz. Je mehr wir beten und zu Gott um Hilfe schreien, desto höher scheinen die Schwierigkeiten sich aufzutürmen. Der Wendepunkt tritt erst dann ein, wenn wir anfangen, Gott *für* unsere Schwierigkeiten zu danken, und ihn nicht mehr anflehen, uns die Schwierigkeiten wegzunehmen.

Eine junge Frau schrieb mir, dass sie am Ende sei. Gewisse peinliche Umstände in ihrem Leben hatten dazu geführt, dass sie die Achtung vor sich selbst verloren und angefangen hatte, ihr Äußeres zu vernachlässigen.

„Ich nahm meine Zuflucht zum übermäßigen Essen“, schrieb sie, „und bald war ich so dick und hässlich, dass mein Mann nach anderen Frauen sah. Eines Tages zog er dann aus und beantragte die Scheidung.“

Rechnungen flatterten haufenweise ins Haus, und ihre Nerven waren derart strapaziert, dass sie sich immer häufiger mit Selbstmordgedanken befasste.

„Die ganze Zeit über betete ich ständig“, schrieb sie. „Ich las die Bibel, ging in die Kirche, sooft ein Gottesdienst stattfand, und bat alle meine Bekannten um Fürbitte. Meine gläubigen Bekannten sagten mir ständig, ich solle nur Glauben halten und mich nicht unterkriegen lassen, morgen sehe alles wieder anders aus. Aber in Wirklichkeit wurde alles ständig schlimmer. Bis mir dann eines Tages jemand das Buch ‚Ich suchte stets das Abenteuer‘ gab. Ich las es, aber zunächst konnte ich nicht glauben, dass Sie das ernst meinen. Niemand mit gesundem Menschenverstand konnte im Ernst erwarten, dass ich für alle Dinge dankbar wäre, die sich damals in meinem Leben abspielten. Doch je länger ich las, desto mehr musste ich weinen. Allmählich dämmerte es mir, dass das, was Sie sagten, die Wahrheit ist. Diese Schriftstellen über das Dankbarsein in allen Dingen hatte ich in meiner Bibel schon unzählige Male gelesen und noch nie richtig verstanden, was sie bedeuten.“

Nun entschloss sie sich, künftig Gott für alles zu danken. Was konnte sie auch schon verlieren? Sie hatte so rasch an Gewicht zugenommen, dass durch die große Belastung ihr Herz jeden Moment hätte versagen können. Mit einem ganz schwachen Hoffnungsschimmer kniete sie sich in ihrem Wohnzimmer nieder zum Gebet.

„Gott, ich danke dir, dass mein Leben gerade so ist, wie es ist. Jedes Problem, das ich habe, ist eine Gabe von dir, damit ich an den Platz kommen konnte, an dem ich gerade jetzt stehe. Du hättest keines dieser Dinge zugelassen, wenn du nicht gewusst hättest, dass es das Beste für mich wäre. Gott, du hast mich wirklich lieb. Mir ist es ernst damit, *ich weiß*, du hast mich lieb ...“

In diesem Augenblick wurde sie durch das Bellen des Hundes unterbrochen. Der Briefträger stand vor der Tür. Jeden Tag begrüßte der Hund alle Leute, die ins Haus kamen, mit lautem Gebell. Das war auch so eine Kleinigkeit, über die sie sich stets ärgerte und die ihr das Leben bis zur Unerträglichkeit versauerte. Als sie aufstand und zur Türe ging, um den Hund im üblichen scharfen Ton zurechtzuweisen, fiel ihr plötzlich ein: *Ich soll doch für alles dankbar sein.* „Gut, Herr, ich danke dir für meinen bellenden Hund!“

Der Briefträger brachte einen Brief. Wie gebannt blieb ihr Blick an der vertrauten Handschrift auf dem Umschlag haften. Das war doch nicht möglich! Seit Monaten hatte sie nichts mehr von ihrem Mann gehört. Gott konnte doch unmöglich *so* schnell geantwortet haben! Mit zitternder Hand öffnete sie den Brief und las: „Wenn du noch willst, gibt es vielleicht eine Möglichkeit, dass wir unsere Probleme gemeinsam lösen.“

Gott handelte im rechten Augenblick. Voll Freude konnte diese junge Frau nun glauben, dass Gott tatsächlich in ihrem Leben alles zum Besten hinausführte. Sie nahm nun rapide ab, und ihre Freundinnen fragten sie: „Was ist bloß mir dir los? Du siehst mit einem Mal so gut aus. Du bist ein ganz anderer Mensch geworden.“

Ein ganz anderer Mensch? Ja und nein. Physisch war sie noch die Gleiche, aber innerlich lebte sie jetzt in einer neuen Dimension, in einer Dimension des Glaubens, und sie wusste, dass Gott jede kleine

Begebenheit in ihrem Leben zum Besten hinausführte. Ihr Mann kehrte zu ihr zurück, und gemeinsam fingen sie ein neues Leben an. Dann schrieb sie mir: „Manchmal wache ich am Morgen auf und höre, wie ich mit Gott rede und ungefähr dieses sage: ‚O Gott, ich danke dir für diesen schönen Tag. Ich liebe dich.‘“

Der Wendepunkt in ihrem Leben kam, als sie anfang, ihre gegenwärtigen Verhältnisse mit Danksagung zu akzeptieren. Hier haben wir ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie dieses geistliche Prinzip wirkt.

Gott hat einen vollkommenen Plan für unser Leben, doch kann er uns in diesem Plan nicht weiterführen, bevor wir unsere gegenwärtige Situation als Teil dieses Planes freudig angenommen haben. Was dann als Nächstes geschieht, ist Gottes Werk, nicht das unsere.

Manche Menschen möchten diese Tatsache leugnen. Sie behaupten beharrlich, für die Verwandlung im Leben eines Menschen, der es gelernt habe, Gott für alles Dank zu sagen, gebe es eine ganz simple Erklärung.

„Eine geänderte Einstellung bringt veränderte Umstände mit sich“, sagen sie. „Das ist psychologisch ganz einfach zu erklären. Wenn man aufhört zu klagen und anfängt zu lächeln, fühlt man sich anders; man wird dann anders behandelt, das ganze Leben macht eine drastische Veränderung zum Besseren hin.“

Ich gebe zu, dass das Rezept: „Lächle, und die Welt lächelt dir zu; weine, und du weinst allein“ ein einigermaßen vernünftiger Ratschlag ist, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Doch Gott loben und preisen ist noch etwas mehr als nur eine Änderung der persönlichen Einstellung.

Ich möchte aber besonders darauf hinweisen, dass in den Worten unseres Dankes als solchen, in unserer dankbaren, freudigen Einstellung selbst keine Kraft enthalten ist. Alle Kraft, die sich in unserer Situation offenbart, kommt von Gott. Wir müssen uns diese Tatsache immer und immer wieder vor Augen halten. Nur allzu leicht lassen wir uns zu der Vorstellung verführen, dass *wir* die Kraft besäßen, eine Situation zu manipulieren oder zu verändern, einfach dadurch, dass wir ein gewisses Gebet sprechen.

Wenn wir aufrichtigen Herzens eine Situation akzeptieren, Gott dafür danken und glauben, dass er diese Situation zugelassen hat, dann wird in diese Situation hinein eine übernatürliche, göttliche Macht freigegeben und werden Veränderungen bewirkt, die nicht mehr als Ablauf natürlicher Ereignisse erklärt werden können.

Während meiner Dienstzeit als Militärgeistlicher in Fort Benning (Georgia) brachte einmal ein junger Soldat seine Frau zu mir und bat mich, ihr zu helfen. Sie litt häufig unter den furchtbaren Nachwirkungen ihres früheren LSD-Missbrauchs, und die Ärzte waren nicht in der Lage, ihr zur Heilung zu verhelfen. Furcht und Schmerz hatten tiefe Furchen in ihr hübsches Gesicht gegraben.

„Ich kann nicht schlafen“, erzählte sie mir. „Wenn ich nur eine Minute lang die Augen schließe, sehe ich schreckliche Tiere auf mich zustürzen.“

Ihr Mann erzählte mir, wenn seine Frau vor Erschöpfung endlich eingeschlafen sei, fange sie sofort an, heftig zu schreien.

„Ich versuche dann immer, sie wachzurütteln, aber es braucht manchmal bis zu zehn Minuten, bis sie endlich wach wird, und während dieser ganzen Zeit gibt sie solch qualvolle Schreie von sich, dass es auch mich an den Rand der Verzweiflung gebracht hat“, sagte er.

Ich hörte mir ihre erschütternde Geschichte an und sagte dann: „Ich kann Ihnen nur einen einzigen Vorschlag machen. Knien Sie sich mit mir hin, damit wir gemeinsam Gott danken dafür, dass Ihre Frau so ist.“

Beide starrten mich entgeistert an, so, als wäre mir das, was ich gesagt hatte, gar nicht ernst. Ausführlich erklärte ich ihnen, wie Gott mir gezeigt hatte, dass wir ihm für alles dankbar sein sollen.

„Alles, was bisher in Ihrem Leben geschehen ist, hat dazu gedient, Sie an diesen Punkt zu bringen“, sagte ich. „Ich glaube, dass Gott Sie liebhat und etwas Wunderbares in Ihrem Leben tun wird. Jetzt möchte er, dass Sie ihm für alles danken, was Sie zu ihm geführt hat.“

Ich blätterte meine Bibel durch und zeigte ihnen alle die Schriftstellen, die ich unterstrichen hatte.

Beide akzeptierten das Gehörte und knieten sich nieder, um Gott für alles in ihrem Leben zu danken, ganz besonders auch für die durch die frühere Drogensucht verursachten Anfälle. Ich konnte die Gegenwart Gottes im Raum verspüren.

„Der Heilige Geist zeigt mir, dass er Sie gerade jetzt heilen wird“, sagte ich. Ich legte der jungen Frau die Hände auf und betete: „Ich danke dir, Herr, dass du diese Frau gerade jetzt heilst.“

Sie öffnete die Augen und sah sich verwundert um.

„Es ist etwas mit mir geschehen. Als ich diesmal die Augen schloss, um zu beten, sah ich überhaupt nichts!“

„Jesus hat Sie geheilt“, sagte ich. „Jetzt will er als Heiland in Ihr Leben treten. Nehmen Sie ihn an?“ Die junge Frau und ihr Mann antworteten voll Verlangen mit: „Ja!“ Auf den Knien baten sie Jesus, in ihr Leben zu treten. Dann verließen sie voll Freude mein Büro.

Die Heilung der jungen Frau war von Dauer. Nie mehr hatte sie irgendwelche Anfälle. Die Macht der Droge war durch die Kraft Gottes gebrochen worden.

Kapazitäten auf dem Gebiet der Medizin bekennen ihre Hilflosigkeit gegenüber Süchtigen, die jahrelang der Knechtschaft der Droge verfallen waren. Doch in den vergangenen Jahren hat man immer häufiger davon gehört, dass Rauschgiftsüchtige frei geworden sind, und zwar frei durch das übernatürliche Eingreifen Gottes in ihrem Leben.

Eine solche Veränderung kann unmöglich durch eine neue Einstellung oder entschiedeneres Aufbieten der Willenskraft herbeigeführt werden. Dies ist die Kraft Gottes, die im Leben eines Menschen zur Auswirkung kommt.

Jede Form aufrichtigen Gebets öffnet der Kraft Gottes die Tür, damit diese in unserem Leben zur Entfaltung kommt. Doch das Dankgebet lässt mehr als alle anderen Gebetsformen die Kraft Gottes zur Auswirkung kommen. Die Bibel enthält Beispiel über Beispiel, die diese Tatsache veranschaulichen.

„Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels“, lesen wir in Psalm 22,4. Kein Wunder, dass Gottes Kraft und Gegen-

wart so nahe sind, wenn wir ihn loben. In der Tat wohnt und thront er über unserm Lobpreis.

Ein beachtliches Beispiel dafür, wie Gott wirkt, wenn wir ihn loben, finden wir in 2. Chronik 20. Josaphat, König von Juda, stellte eines Tages fest, dass sein kleines Königreich von mächtigen feindlichen Heeren – den Moabitern, den Ammonitern und den Meunitern – umgeben war.

Josaphat wusste, dass das kleine Juda in eigener Kraft keine Chance hatte, und er schrie zu Gott:

„In uns ist keine Kraft gegen dies große Heer, das gegen uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir“ (2. Chronik 20,12).

Wenn wir Gott loben, ist es wichtig, dass wir den Blick abwenden von den uns bedrohenden Umständen und stattdessen hinwenden auf Gott. Beachten wir, dass Josaphat vor der Bedrohung seines Reiches nicht einfach die Augen verschloss oder so tat, als wären die Feinde gar nicht da. Nein, er nahm die Situation sogar recht gründlich zur Kenntnis, nur erkannte er dann seine eigene Hilflosigkeit und wandte sich zu Gott um Hilfe.

Wir sollen nicht blind sein gegenüber den ganz realen Bedrohungen durch das Böse in unserem Leben. Wenn wir sie so sehen, wie sie wirklich sind, haben wir umso größere Ursache, Gott zu loben und zu preisen dafür, dass er in seiner göttlichen Weisheit und Autorität in ihnen wirkt. Doch dürfen wir uns auch nicht ausschließlich mit dem Auftreten des Bösen um uns her beschäftigen. Wir nehmen diese Mächte nur zur Kenntnis, geben zu, dass wir hilflos sind und in eigener Kraft es nicht mit ihnen aufnehmen können, und wenden uns dann zu Gott.

Gott sprach zu Josaphat: „Ihr solltet euch nicht fürchten und nicht verzagen vor diesem großen Heer, denn nicht ihr kämpft, sondern Gott“ (2. Chronik 20,15).

Meiner Meinung nach ist dies eine ungeheuerliche Aussage. Wir haben nicht die Kraft, es mit den Umständen in unserem Leben aufzunehmen, also liegt es auf der Hand, dass nicht wir kämpfen, sondern Gott!

„Nicht ihr werdet dabei kämpfen; tretet nun hin und steht und seht die Hilfe des Herrn ...“

Welch eine Verheißung! Was wollte nun Gott von Josaphat haben, während er still stehen und die Hilfe des Herrn sehen sollte?

Am nächsten Morgen gab Josaphat den Befehl: „Er bestellte Sänger für den Herrn, dass sie in heiligem Schmuck Loblieder sängen und vor den Kriegersleuten herzögen und sprächen: Danket dem Herrn; denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich“ (2. Chronik 20,21).

Diese Szene spielte sich direkt vor den Augen der Heeresmassen ab, die bereit waren, zum tödlichen Schlag gegen Israel auszuholen. Kannst du dir die Reaktion dieser Heerführer vorstellen, als diese kleine Sängerschar aufs Schlachtfeld hinauszog, um ihnen im Kampf zu begegnen?

Ich bin seit vielen Jahren Pfarrer in der amerikanischen Armee und ich habe die Vorbereitungen für viele Schlachten miterlebt. Aber ich habe noch nie gehört, dass ein kommandierender General seinen Truppen den Befehl gegeben hätte, vor den feindlichen Reihen still zu stehen, während eine Musikgruppe hinauszog, um Loblieder Gottes zu singen.

Es erscheint uns in der Tat als absurde Idee, nicht wahr? Gewöhnlich geschieht es in derartigen Situationen, dass unser Verstand dann plötzlich abschaltet.

„Es ist schon gut und richtig, den Herrn zu preisen, wenn wir in der Klemme sind“, sagen wir vielleicht, „aber lächerlich machen wollen wir uns nicht. Gott hilft denen, die sich selbst helfen. Zumindest müssen wir selbst auch so tapfer wie möglich kämpfen, und das Übrige überlassen wir dann dem Herrn.“

Was aber geschah mit Josaphat und seinen Männern?

„Und als sie anfangen mit Danken und Loben, ließ der Herr einen Hinterhalt kommen über die Ammoniter und Moabiter und die vom Gebirge Seir, die gegen Juda ausgezogen waren, und sie wurden geschlagen ... Und als die Leute vom Gebirge Seir alle aufgerieben hatten, kehrte sich einer gegen den andern, und sie wurden einander zum Verderben“ (2. Chronik 20,22–23).

Ich glaube, wir dürfen mit Sicherheit annehmen, dass die Schlacht ganz anders ausgegangen wäre, wenn Josaphat „auf Nummer sicher“ hätte gehen wollen und seinen Männern den Kampf befohlen hätte.

Wir lassen uns oft von den uns umgebenden Umständen besiegen, weil wir nicht die Tatsache akzeptieren wollen, dass der Kampf des Herrn ist und nicht unser. Wir mögen zwar unser eigene Hilflosigkeit dem Feind gegenüber erkennen, haben dann aber Angst, uns fallen zu lassen und uns der Kraft Gottes anzuvertrauen. Und gerade hier lassen wir unserem Verständnis den falschen Platz zukommen. Wir sagen: „Ich verstehe das nicht, also wage ich es auch nicht zu glauben.“

Gottes Wort macht es aber ganz klar, dass der einzige Ausweg aus *diesem* Dilemma nur der Glaubensweg ist, den wir gehen müssen. Wenn wir an die Gültigkeit seiner Verheißungen glauben, sie akzeptieren und es wagen, ihnen zu vertrauen, dann werden wir auch verstehen lernen. Das Prinzip der Bibel ist hier ganz klar: erst akzeptieren, *dann* verstehen.

Der Grund dafür ist einfach. Unser menschliches Verständnis ist so begrenzt, dass wir die Größe von Gottes Plan und Absicht für seine Schöpfung in keiner Weise fassen können. Wenn das Verstehen vor dem Akzeptieren käme, dann würden wir nie sehr viel akzeptieren können. Josaphat hätte nie gewagt, den Plan Gottes für die Schlacht zu befolgen, wenn er darauf bestanden hätte, diesen Plan zuerst verstehen zu können. Zweifellos ließen Gottes Plan und Verheißung Josaphat stutzig werden und überstiegen ganz gewiss sein Verständnis. Aber Josaphat – so lesen wir es in dieser Geschichte – war ein Mann, der Gott *glaubte* und vertraute. Auch mit seinem Verständnis verließ er sich auf Gott und vertraute ihm.

Josua war ein weiterer Heerführer, der von Gott Kampfbefehle erhielt, die sein Verständnis erschüttert haben müssen. Aber er musste bereit sein, das zu akzeptieren, was Außenstehenden sicherlich völlig unmöglich erschien.

Wir alle kennen ja die Geschichte von der Schlacht um Jericho. Die Stadt Jericho war eine Festung, und sicher besaßen die Israeliten, die vierzig Jahre in der Wüste umhergezogen waren, weder die Waffen noch die Kraft, um diese Stadt einzunehmen. Doch Josua glaubte Gott, der Israel verheißend hatte, ihnen ihre Feinde in die Hände zu geben.

Gott befahl Josua, mit seinen Männern sechs Tage lang um Jericho herumzumarschieren. Am siebten Tag sollten sie dann die Posaunen blasen und ein Kriegsgeschrei machen. „Dann wird die Stadtmauer einfallen, und das Kriegsvolk soll hinaufsteigen, ein jeder stracks vor sich hin“ (Josua 6,5).

Josua vertraute Gott – aber ich frage mich, was hättest du, was hätte ich getan und gesagt, wenn wir unter seinen Nachfolgern gewesen wären? Hätten wir gebockt und gemurrt über einen solch verwegenen Vorschlag? Ich möchte gerne wissen, was sich wohl die Bewohner Jerichos gedacht haben, als sie auf den massiv befestigten Stadtmauern standen und die Israeliten mit der Bundeslade um die Stadt marschieren sahen.

Früher hielt ich die Geschichte von Josua und der Schlacht von Jericho für eine Art reichlich übertriebener Heldensage. Doch Archäologen haben in den letzten Jahren die Ruinen des alten Jericho entdeckt und umfassende Beweise dafür gefunden, dass die Stadtmauern tatsächlich einmal eingestürzt waren, und zwar stimmt der Zeitpunkt dieses Ereignisses genau mit dem des biblischen Berichts überein. Die Mauern Jerichos sind tatsächlich einmal eingefallen. Die Kraft Gottes war am Werk, während sein Volk Vertrauen und Glauben bewies, indem es ihn mit Posaunenschall und Jauchzen lobte und pries.

Die Beispiele von Josaphat und Josua zeigen deutlich, dass Gott unsere Siege mit Mitteln und Prinzipien erkämpft, die unserer menschlichen Weisheit und Taktik vollkommen lächerlich erscheinen.

Wir sollen ihm vertrauen, ihn loben und dann zusehen, wie er wirkt. Auch Jesus Christus handelte so während der Zeit seines irdischen Dienstes in Israel. Seine Aufgabe war es, sich dem Willen seines Vaters in völligem Gehorsam, Vertrauen und Glauben unterzuordnen, sodass Gottes Kraft den Menschen in ihrer Not begegnen konnte.

Wir wollen jetzt noch einige der Gebete Jesu herausgreifen, die er im Zusammenhang mit schwierigen Problemen zum Vater emporsandte.

Da waren jene 5000, die ihm bis vor die Stadt hinaus gefolgt waren, um ihn predigen zu hören. Nun bekamen sie Hunger. Das einzige Essbare, was zur Verfügung stand, war die Mahlzeit eines kleinen Jungen – fünf Brote und zwei Fische.

Was betete Jesus? Flehte er Gott an, ein Wunder zu vollbringen?

„Er ... sah auf gen Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie ihnen vorlegten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt. Und sie hoben auf die Brocken, zwölf Körbe voll, und von den Fischen“ (Markus 6,41–43).

Manche mögen hier einwenden: „Ja, aber das war Jesus; er *wusste*, was Gott tun konnte. Bei uns würde das nicht geschehen.“

Aber Jesus sagte zu seinen Nachfolgern: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater verherrlicht werde in dem Sohn“ (Johannes 14,13–13).

Jesus sagte, dass wir *größere* Werke tun würden. Bedeutet das, dass Gott eventuell einen Plan hat bezüglich der Hungersnöte auf der ganzen Welt und der erwarteten Lebensmittelknappheit, die von Umweltfachleuten und Landwirtschaftsexperten als sicher vorausgesagt wird?

Ja, ich glaube das. Mir sind mehrere Fälle bekannt, in denen Menschen Gott bei seinem Wort nahmen, ihm dankten und ihn lobten für die in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden Lebensmittel und dann erfuhren, dass diese Lebensmittel für weit mehr Menschen reichten als ursprünglich vorgesehen.

Auch beim Tod von Lazarus betete Jesus nur ein ganz schlichtes Gebet der Danksagung. Als der Stein von dem Grab, in dem Lazarus seit vier Tagen begraben lag, abgerollt war, hob Jesus seine Augen auf und sprach: „Ich danke dir, Vater, dass du meine Bitte erfüllst“ (Johannes 11,41). Dann gebot er Lazarus, aus dem Grab hervorzukommen. Und der Mann, der seit vier Tagen tot gewesen war, kam heraus!

Die Bibel sagt, dass Jesus auf die Erde kam, um uns eine Möglichkeit zu geben, Gott zu loben. Der Prophet Jesaja sagte Jesu Kommen voraus und sagte auch, dass er dazu gesandt würde, „den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen ... zu trösten alle Trauernden ... Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betäubten Geistes ...“ (Jesaja 61,1–3).

Vielleicht erkennst du deinen eigenen Zustand in dieser Liste? Hast du ein zerbrochenes Herz? Bist du körperlich, geistig oder geistlich behindert? Bist du im Gefängnis einer Krankheit oder durch geistliche Blindheit gebunden? Gehörst du zu den Trauernden? Unfähig, dich zu freuen, dankbar zu sein und Gott zu loben? Ist dein Geist schwer beladen und betrübt?

Vielleicht bist du das deshalb, weil du die Gute Nachricht, die Jesus gebracht hat, noch nicht völlig akzeptiert und verstanden hast.

Loben und Danken ist eine aktive Reaktion auf das, was Gott durch seinen Sohn Jesus Christus und die Person des Heiligen Geistes in unserem Leben und auf der ganzen Welt getan hat und tun wird.

Wenn wir in unserem Herzen bezweifeln, was Gott getan hat und noch tut, dann können wir ihn nicht von ganzem Herzen loben und preisen. Ungewissheit in Bezug auf die Gute Nachricht wird unserem Lobpreis immer hindernd im Wege stehen. Wenn wir in der Lage sein wollen, Gott in allen Dingen zu preisen, dann müssen wir dafür sorgen, dass wir ein tragfähiges Fundament haben, das nicht von Rissen des Zweifels und der Ungewissheit durchzogen ist.